

EINE KINDER- UND JUGENDWELT SICHERN

Überlegungen zum raumpädagogischen Auftrag des Jugendwerks

Don Bosco heute

(MARTIN LECHNER)

Christen in der Nachfolge Jesu

Die Aufgabe der Kirche in der Welt von heute besteht nach Maßgabe des Zweiten Vatikanischen Konzils darin, sich für die »Rettung der menschlichen Person« und für den rechten Aufbau der menschlichen Gesellschaft« einzusetzen. Damit erteilt das Konzil einem weltlosen Glauben, der sich in ein spirituelles Ghetto einigelt und sich in frommer Innerlichkeit begnügt, eine klare Absage. Es fordert vielmehr die Christen auf, das ganze Drama menschlicher Existenz – also Freude und Hoffnung, Trauer und Angst, Hoffnung und Verzweiflung, Leben und Tod – wahrzunehmen und für ein Leben einzutreten, das den Plänen Gottes entspricht. Was aber Gott den Menschen gönnt, das wurde für uns im Handeln des Jesus von Nazareth sichtbar – ein Leben in Gemeinschaft und Solidarität, ein Leben in Frieden und Gerechtigkeit, ein Leben in Würde und Freiheit. Je mehr wir auf Jesus blicken und uns von ihm anstecken lassen, desto mehr fangen wir an, so wie ER mit den Menschen umzugehen: befreiend, heilend, tröstend, aufweckend, konfrontierend und herausfordernd.

Die »Zeichen der Zeit« erkennen

Die Verheißung eines solchen Lebens in Fülle, das durch Jesus unter uns unwiderruflich schon begonnen hat, entrückt uns nicht illusionär der Lebensrealität, sondern führt uns mitten hinein in unsere Geschichte. Wenn wir Christen die Situation der Kinder und Jugendlichen von heute betrachten, dann sollten wir uns vor Kulturpessimismus hüten, gleichwohl aber sachlich analysieren, kritisch aufdecken, prophetisch anklagen und aufrichtig für Wege gedeihlicher Veränderung Sorge tragen. Ohne Zweifel hat sich die Situation der Kinder und Jugendlichen in unserer »Risikogesellschaft« (U. BECK) erheblich verändert, und sie ist in mancher Hinsicht durchaus problematisch geworden.

- »Fast jedes zweite Kind wächst heute als Einzelkind auf. Dies bedeutet, dass eine konzentrierte Kommunikation unter Gleichaltrigen weitgehend künstlich geschaffen werden muss.« Die »neuen« Geschwister sind die Medien, die bis in die Kinderstube hinein dominant geworden sind und dort gegenwärtig die ökonomischen Interessen setzen. »Heutige Kinder sind Medienkinder« (O. HERZ). Sie sind zugleich »Konsumkinder«.
- Die Kinder werden insgesamt zwar weniger, doch ihre Bedeutung steigt. Auf

Kinder und Jugendliche richten sich die Wünsche und Projektionen der Erwachsenen. Kinder werden dort, wo Ehe und Partnerschaft labil werden, zur unverlierbaren Beziehungsperson. Weil sie zudem die andere, natürliche und spontane Seite einer zutiefst technisierten, rationalen und verplanten Lebenswelt verkörpern, sollen sie dem eigenen Leben Sinn, Inhalt und Orientierung geben.

- Mit der Devise »optimale Förderung« wird heute ein pädagogischer Feldzug gegen die Kinder geführt. Die Tendenz zur familieninternen Verschulung der Kindheit ist offensichtlich (U. BECK). Das Kind wird zum abhängigen Wesen einer ganz und gar erwachsenenzentrierten Welt. Seine Bedürfnisse werden von erwachsenen Personen vordefiniert, betreut und verwaltet. An die Stelle kindlichen Phantasiespiels und kindzentrierter Kommunikation ist die vorschulische, innerfamiliäre pädagogische Betreuung und Förderung getreten.
- Damit einher geht die »Verinselung« der Kinderwelt. Kinder nehmen zunehmend mehr an ganz unterschiedlichen Angeboten von verschiedensten kommerziellen und nichtkommerziellen Anbietern teil, die miteinander nicht in Beziehung stehen: Sportverein, Musikstunde, Tanz, kirchliche Jugendgruppe, Ballett etc. Das kindliche Leben findet so auf einzelnen, unverbundenen Inseln statt und wird von den Gegebenheiten der jeweiligen Institution bestimmt. Ein Teil der Ganzheitlichkeit der Kinderwelt in inhaltlicher, sozialer und räumlicher Sicht geht dadurch verloren (ACHTER JUGENDBERICHT).
- Weiterhin muss es nachdenklich stimmen, dass viele Kinder in labilen, zerrütteten oder unvollständigen Familien aufwachsen. Mit der zunehmenden Zahl der Scheidungen wächst auch die Anzahl der Kinder, die das Drama einer Trennung der Eltern durchlitten und sich auf neue Elternteile einzustellen haben. Es ist mittlerweile wissenschaftlich belegt, dass solchen Kindern die vielen »Inkonsistenten des Lebens in modernen Industriegesellschaften«, die schon bei Kindern aus Familien mit beiden Elternteilen zutage treten, noch mehr zu schaffen machen (ACHTER JUGENDBERICHT).
- Mit Sorge beobachten wir alle heute die zunehmende Begrenzung des räumlichen Umfeldes von Kindern und Jugendlichen, die eine »Enteignung sozialer Räume« darstellt. Kinder und junge Menschen finden – insbesondere in Städten – heute zunehmend weniger Möglichkeiten für eigenbestimmte Aktivitäten vor, weil die vorhandenen Räume immer stärker für andere Zwecke (Verkehr, Erholung, Sport, Wirtschaft) »verregelt« werden. Damit schwinden offene Spiel- und Lebensräume, konsum- und leistungsfreie Zonen sowie Räume für ungestörte Gleichaltrigenkontakte. Mit der Zerstörung solcher Lebensräume schwinden aber die Voraussetzungen für die Subjektwerdung von Kindern und Jugendlichen. Die Desorganisation von Räumen zieht eine Desorganisation sozialer Beziehungen nach sich. Je weniger nämlich Kinder und Jugendliche die sie umgebende Welt mit eigenen Motiven besetzen und bewegen können, desto schwerer wird für sie, »sich selbst als jemand wahrzu-

- nehmen, von dem etwas ausgeht: sich eben als Subjekt zu fühlen.«' Wie viele
- Autoren heute meinen, hängt gerade die zunehmende Gewaltbereitschaft unter jungen Menschen ursächlich mit dieser räumlichen Desorganisation zusammen².

Herausforderungen heute

Vier wichtige Einsichten aus der Situationsanalyse gilt es m. E. heute in besonderer Weise überall dort zu beherzigen, wo uns Kinder und Jugendliche im Rahmen von Maßnahmen der Erziehungshilfe wie auch in anderen pädagogischen Feldern anvertraut sind.

Hilfe bei der Aneignung von Räumen

In einer Zeit, in der zunehmend mehr Bereiche der Umwelt »verregelt«, d. h. einer bestimmten Funktion zugeführt werden, gewinnen offene Raumangebote, die es Kindern ermöglichen, kindgemäß zu spielen und miteinander zu kommunizieren, eine vorzügliche Bedeutung. Heute geht es pädagogisch gesehen darum, Kindern und Jugendlichen zu helfen, »sich überhaupt Raum und Platz in ihrem Alltag zu verschaffen, diesen auszudehnen und abzusichern, Raum, wo sie sich aufhalten können, ohne sofort Anstoß zu erregen, weggejagt zu werden oder in bestimmter Weise gefordert oder betreut zu sein.«³ Das Gebot der Stunde sind also nicht Einrichtungen, in denen mit Kindern leistungsorientiert umgegangen wird, sondern Einrichtungen, die durch die Ermöglichung von sozialen Kontakten und kindgemäßen Aktivitäten der Entfaltung der kindlichen Persönlichkeit dienen. Mit einem großzügigen Raumangebot und mit Spielflächen kann gerade heute ein wichtiger Beitrag dazu geleistet werden, dass Kinder und Jugendliche gleichsam eine Oase inmitten eines über die Maße verregelten Lebensraumes vorfinden.

Entdeckung der Möglichkeiten, die in Räumen stecken

Die Raumpädagogen fragen aber nicht nur nach der Zahl und Größe der Räume, sondern mehr noch nach den Möglichkeiten, die in den Räumen stecken. Sie sind der Ansicht, dass Räume keineswegs nur ein Medium für Zwecke und Programme sind, sondern dass sie selbst eine inhaltliche Qualität besitzen. In Räumen entstehen nämlich Situationen und Begegnungen, Kontakte und Auseinandersetzungen, die nicht unerheblich für die Reifung der Persönlichkeit, für die Übernahme von Wertüberzeugungen und für die Ausbildung von Haltungen sind. »Räume und Gelegenheiten« sind sogar »entscheidender als die darin stattfindenden pädagogischen Interaktionen.«⁴

Anwaltschaft für eine unverzweckte Kinder- und Jugendwelt

- Aus der Perspektive der Raumpädagogik und eingedenk des großen Pädagogen Jean-Jacques Rousseau, der einst formuliert hat: »Die Natur will, da die Kin-

der sie selbst sind, bevor sie zum Erwachsenen werden«, kommt es heute für die Einrichtung in Trier-West entscheidend darauf an, kind- und jugendgemäße Lebensräume bereitzustellen:

- *Räume personaler Kommunikation*, in denen die Kinder nicht Objekte erwachsener Protektion sind, sondern Subjekte mit eigener Perspektive, Welterfahrung und Gestaltungskraft. Denn es ist nicht das funktionale, programmierte Lernen, sondern die paritätische Kommunikation, innerhalb der Personwerdung geschieht.
- *Räume menschlicher Begegnung* von behinderten und nichtbehinderten, von ausländischen und deutschen Kindern, von jung und alt – ein Raum, damit in dieser Begegnung alle voneinander lernen können.
- *Räume solidarischer Freiheit*, in denen Kinder jene Selbstverantwortung und Autonomie kultivieren können, die im anderen nicht die Grenze, sondern die Bedingung der Möglichkeit eigener Freiheit und Subjektwerdung sieht.
- Einen *Raum des Schutzes*, in dem Kinder ohne Vorbedingung von Klasse, Rasse, Religion angenommen werden und in dem mittels solcher Liebe von ihnen selbst das Lieben erlernt werden kann.
- Einen *Raum der Hoffnung*, in dem sozial geschädigte und individuell beeinträchtigte Kinder und Jugendliche neuen Lebensmut fassen können.
- Einen *Raum der Sinn und Transzendenz Erfahrung*, in dem das geheimnislose Bild des zum Konsum »verdammten« Menschen durch »mystische« Menschen korrigiert wird, die aus dem Standpunkt des Glaubens die Welt und die Menschen betrachten und so – im Interesse humanen Lebens – den Kontakt zum Numinosem, zum »letzten Woraufhin« des Menschen, zu Gott erschließen.
- Einen *Raum für Spiel und Spaß*, der eine wohltuende, kompensierende Alternative zu der von Leistungs-, Konsum-, Mitmach- und Lernzwängen durchsetzten alltäglichen Lebenswelt sind.
- Einen *Raum der Begegnung mit der Natur*, um der heute alles übertönenden Wirklichkeitserfahrung »aus zweiter Hand« (durch die Medien!) und artifiziellen Welt der Ballungszentren »Erfahrungen aus erster Hand« entgegenzusetzen: das Erspüren von Regen und Schnee, Wind und Sonne; das Beobachten von Pflanzen und Tieren, das Spiel mit den Elementen der Natur.

Unsere Aufgabe als Christen und Salesianer Don Boscos

Anwalt der Raumbedürfnisse von Kindern und Jugendlichen zu sein, scheint mir heute eine der zentralen Aufgaben einer christlich motivierten Pädagogik zu sein, die sich – wie der Synodenbeschluß ZIELE UND AUFGABEN KIRCHLICHER JUGENDARBEIT formuliert, selbstlos, d. h. »ohne Geschäftsinteresse« für junge Menschen einzusetzen hat. Solches Handeln bezeichnen wir als unsere jugendpastorale Aufgabe. Es geht uns nicht nur um eine rein »religiöse« Arbeit, sondern um eine ganzheitliche Förderung kindlichen bzw. jugendlichen Lebens. Der ganz selbstver-

ständig verrichtete Dienst an jenen jungen Menschen, die in die Offene Tür kommen, ist das Markenzeichen unserer Arbeit. Unser christliches Profil zeigt sich somit nicht erst dann, wenn wir den Glauben im Wort verkünden oder in der liturgischen Feier bekennen, sondern zuerst und vor allem in der Verwirklichung der pädagogischen Aufgaben. Indem wir also sozialpädagogisch an jungen Menschen tätig sind, sind wir pastorale Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kirche und evangelisieren, d. h. geben Zeugnis von Gott, der ein Freund des Lebens ist. Es dürfte neu zu lernen sein, dass diese jugendpastorale Aufgabe nicht nur denen vorbehalten ist, die Theologie studiert und eine kirchliche Weihe empfangen haben. Sie kommt vielmehr allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern zu. In diesem Sinne ist der Offenen Tür zu wünschen, dass in ihr Kinder und Jugendliche auf eine Mitarbeitergemeinschaft (»Pastoralgemeinschaft«) treffen, die aus dem Glauben an Jesus Christus und im Geiste Dort Boscos für eine kind- und jugendgemäße Welt engagiert eintritt und darin Gott bezeugt, der ein Freund des Lebens ist.

Anmerkungen

¹ L. BÖHNISCH/R. MCNCHMEIER: Wozu Jugendarbeit?, Weinheim/München 1987, S. 107.

² Vgl. ebd.; auch G. A. PILZ, Jugend, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. In: Außerschulische Jugendarbeit 2/1993, S. 141-146 (= Materialien zur politischen Jugend- und Erwachsenenbildung – Mitteilungen des Arbeitskreises deutscher Bildungsstätten e. V.).

³ F. J. KRAFFLI, Theorie Cliquenorientierter Jugendarbeit. Konzeptionelle Grundlagen zur Perspektivdiskussion. In: Deutsche Jugend 40 (1992), S. 310-321, hier 315.

⁴ BÖHNISCH/MÜNCHMEIER, a.a.O., S. 226.

Erstmals erschienen in:

Eine Kinder- und Jugendwelt sichern. Überlegungen zum raumpädagogischen Auftrag des Jugendwerks Don Bosco heute.

in: Jungen Menschen Raum geben, Trier 1995, S. 19-24